

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1895

14.1.1895 (No. 14)

Karlsruher Zeitung.

Montag, 14. Januar.

№ 14.

Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Voranzbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 66 Pf.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitspalte oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1895.

Das neue ungarische Ministerium.

Nachdem der Präsident des Abgeordnetenhauses, Baron Desider Banffy, mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut worden ist, ist die Ministerkrise in Ungarn endlich zum Abschlusse gelangt und die neue Regierung wird sich schon in den nächsten Tagen dem Reichstage vorstellen können. Es gehört nicht wenig Muth und Opferwilligkeit dazu, unter den heutigen Verhältnissen die Erbschaft Bekerle's anzutreten, und die liberale Partei hat alle Ursache, Baron Banffy dafür dankbar zu sein. Die einzelnen Phasen des Leidensweges, den der Banus Rhuen-Hedervary durchschreiten mußte, haben ja zur Genüge dargelegt, wie schwer es unter den heutigen Umständen fallen muß, ein ungarisches Ministerium von dauernder Lebensfähigkeit zu bilden. Die meisten Budapest Journalisten charakterisiren ganz unumwunden das Kabinet Banffy als ein „Uebergangsministerium“ und man darf wohl nicht annehmen, daß der neue Ministerpräsident nicht ähnlichen Erwägungen in seiner eigenen Seele Raum gebe. Glaubt Baron Banffy selbst daran, daß er nur einer provisorischen Regierung vorstehe, dann verdienen sein Muth, seine Selbstaufopferung und sein Patriotismus gerade in diesem Augenblicke die höchste Anerkennung. Glaubt jedoch Baron Banffy an die produktive Kraft und Lebensfähigkeit seiner Partei, hofft er selbst ein dauerndes Regime zu begründen, dann darf man ein Selbstbewußtsein solcher Art gewiß nicht gering schätzen. Das Ministerium Banffy scheint, wie die Wiener „Presse“ ausführlich darlegt, von vornherein nur auf Dornen gebettet zu sein. Es hat vor allem die Spezialdebatte des Staatsvoranschlags zu Ende zu führen und es wird dabei an den schneidigsten Anfällen der Opposition gewiß nicht fehlen. Silt doch bei ihr Baron Banffy als einer der intimsten Anhänger der Tiska-Gruppe, die ihn 1892 schlankweg auf den Präsidentenstuhl des Abgeordnetenhauses gehoben haben soll — und diese Voraussetzung wird höchstwahrscheinlich das Leitmotiv der parlamentarischen und publizistischen Anwürfe der Linken in nächster Zeit bilden. Nach der Erledigung des Budgets soll die Verhandlung der beiden restlichen für den politischen Vorlagen im Magnatenhause beginnen — so verlangte es wenigstens bisher die gesammte liberale Partei. Und da ist denn zu fürchten, daß sich die Majorität des ungarischen Oberhauses schwerlich vor dem neuen Kabinettschef beugen werde —

gilt doch Baron Banffy als ergebener Genosse der abgetretenen Minister Bekerle und Szilagyi, wird doch von Seite der konservativen Katholiken ganz ausdrücklich hervorgehoben, daß Banffy Calviner und einer der Repräsentanten der „Gentry“ sei. Neben diesen sozialen und konfessionellen Momenten dürfen wohl auch die folgenden Perspektiven nicht außer Acht gelassen werden. Bekanntlich ist seit der Demission des Ministeriums Bekerle durch die Erklärung des Grafen Szapary in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. v. M. wie durch die jüngsten Bemühungen des Grafen Rhuen die Vereinigung der drei auf dem Boden des 1867er Ausgleiches stehenden Parteien auf die Tagesordnung der öffentlichen Diskussion gestellt worden. Ist also einmal das neue Ministerium über die größten Stufen des Antieges hinweg und denkt es gar an die Verwaltungsreform, dann wird die Justizfrage akut werden und es auch bleiben. Wenn wir indessen die prinzipiellen Anschauungen und persönlichen Dispositionen der Führer der Dissidenten und der Nationalpartei richtig beurtheilen, so scheint es uns ziemlich gewiß, daß Baron Banffy in den Grafen Szapary und Apponyi seinerzeit keine besonders geneigten Kompaziszenten finden werde. Ferner kann auch nicht übersehen werden, daß gegen Baron Banffy aus der Zeit seiner Obergespannschaft in Siebenbürgen seitens der Sachgen und Rumänen allerlei Vorwürfe erhoben werden, welche der neue Ministerpräsident von allem Anfange an nicht nur durch wohlwollende Versicherungen, sondern sehr bald auch durch Thaten wird entkräften müssen, sollen nicht auch von dieser Seite drohende Gefahren für die liberale Partei entstehen. Die liberale Partei wird gewiß ihr möglichstes thun, um ein Kabinet, das zur Hälfte mit dem Ministerium Bekerle identisch ist, so energisch als möglich zu unterstützen. Gängt doch auch von dem Schicksale des Kabinetts Banffy die nächste Zukunft der liberalen Partei, ja sogar die fernere Entwicklung des parlamentarischen Lebens in Ungarn ab. Vielleicht wird es der Einsicht der liberalen Partei gelingen, der neuen Regierung eine längere Dauer zu verbürgen, als man allgemein anzunehmen scheint.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Januar.

(Ergänzung des telegraphischen Berichts.)

Reichskanzler Fürst zu Sotenhofe: Der bisherige Gang der Verhandlungen über den vorliegenden Gesetzentwurf

läßt mich hoffen, daß die Bedeutung desselben im Reichstag gewürdigt wird und daß Sie ihn einer Kommission zur näheren Prüfung überweisen werden. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß Sie die Gefahren, von denen die Staatsordnung und die bürgerliche Gesellschaft bedroht sind, erkennen und Abhilfe schaffen wollen. Die verbündeten Regierungen sind der Meinung, daß den Besorgnissen weiter Kreise der Bevölkerung, die sich in ihren beiläufigen Gefühlen verlegt und in ihrem Besitz bedroht sehen, Rechnung getragen werden muß. (Sehr richtig! rechts.) Dies konnte durch ein Ausnahmegesetz geschehen oder durch Verschärfung einzelner Bestimmungen des Strafgesetzbuchs. Es schien nicht ratsam, den Weg des Ausnahmegesetzes zu betreten. Ob das Gesetz vom Jahre 1878 die günstigen Folgen gehabt hat, die man davon erwartete, ist eine sehr beschränkte Frage. Darauf gehe ich nicht weiter ein. Sachliche Erwägungen haben zu dem Entschlusse geführt, die Reform auf dem Wege des gemeinen Rechts auszuführen. Infolgedessen mußte eine gewisse mittlere Diagonale beobachtet und mühen Vorschriften erlassen werden, die einen Schutzwall für die höchsten Güter des Lebens gegen alle Angriffe zu bilden haben, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Auf dieser Grundlage bewegt sich der Entwurf. Indem er sich nicht gegen eine bestimmte Partei, sondern gegen die gewaltthätige Friedenschörung in jeder Form richtet, stellt er das Mindestmaß dar, welches nach Ansicht der verbündeten Regierungen zur Aufrechterhaltung der Sicherheit im Reiche geboten ist. (Sehr richtig! rechts.) Zwei Punkte möchte ich noch hervorheben. Es wäre vollkommen irrig, wenn man in der Vorlage eine Schwächung des Rechts der freien Meinungsäußerung sehen wollte. Eine derartige Absicht und eine solche Wirkung liegt der Vorlage vollkommen fern. Nicht irgendeine Meinung oder deren Äußerung wird von dem Entwurf unter Strafe gestellt, sie wird strafbar nur durch die Form, in die sie gekleidet wird, indem diese in einer Aufforderung zu einer strafbaren Handlung besteht, eine öffentliche Friedenschörung oder einen öffentlichen Angriff enthält. Die Vorlage trifft nicht den Kampf der Meinungen, sondern die Methode des Kampfes. Nach völkerrechtlichen Grundsätzen ist es verboten, in dem Kampfe der Völker gegeneinander vergiftete Waffen oder explosive Geschosse bei Handfeuerwaffen anzuwenden. Die Vorlage überträgt diesen Grundsatze auf den Streit der Meinungen innerhalb derselben Volksgenossen. (Sehr gut! rechts.) Zur freien Austausch der Gedanken mag der Widerstreit der Ansichten aufgefodert werden, der Gegner soll überzeugt und überwunden, aber nicht verhöhnt und vernichtet werden. Die giftigen Waffen des Hasses, der Verleumdung und der Gewalt sollen keine Anwendung finden unter den Angehörigen desselben Volkes. (Beifall.) Der Glaube, der Allen heilig ist, die grundlegenden Einrichtungen des Vaterlandes und der Familie, die Allen gemein sind, sollen gegen öffentliche, den Frieden gefährdende Angriffe sicher gestellt werden. (Beifall.) Man hat behauptet,

Feuilleton.

Großherzogliches Hoftheater.

Gastspiel des Herrn Georg Engels.

Als zweite Gastrolle spielte Herr Georg Engels am Donnerstag den Professor Crampton. Es sind jetzt fast auf den Tag genau drei Jahre verfloßen, seit Gerhart Hauptmanns Komödie „Kollege Crampton“ im Deutschen Theater zu Berlin zum ersten Male gegeben wurde. Zu dem Erfolge, den das Stück damals in Berlin hatte, trug die überraschend lebensvolle Darstellung der Hauptrolle durch Herrn Engels ganz erheblich bei, und der Crampton des Herrn Engels ist seitdem, man darf wohl sagen, maßgebend für die Wiedergabe der Partie geblieben; man kann sich den Crampton kaum anders, man kann ihn sich in jedem Falle nicht besser dargestellt denken, als von diesem Schauspieler, der alles Eigentümliche im Wesen des Crampton so überzeugend zur Erscheinung bringt. Für die unbefangene Würdigung Hauptmann's bei unserem Theaterpublikum ist es nicht unwichtig, daß unter den Dramen dieses vielgenannten Bühnenschriftstellers hier „Kollege Crampton“ als erstes zur Aufführung gekommen ist, denn „Kollege Crampton“ zählt zu den schwächsten Stücken Hauptmann's. Der dramatische Aufbau, der ja auch sonst nicht zu den besten Seiten Hauptmann's gehört, ist hier, wie man fast glauben könnte, absichtlich vernachlässigt; man bekommt den Eindruck, daß es sich lediglich um eine Charakterstudie handelt und daß das Stück nicht um seiner selbst willen, sondern nur um der Deklamation des Crampton wegen da ist. Auf den Professor Crampton bezieht sich alles in dem Stücke, mag es Handlung, Erzählung, Schilderung sein; von allen Seiten her fällt Licht auf die im Mittelpunkt der dramatischen Vorgänge stehende Figur. Auf diese Weise wird freilich die Hauptfigur der Komödie so gründlich beleuchtet, daß der geniale, aber dem Dämon der Cognition verfallene Professor Crampton trotz aller seiner Absonderlichkeiten unserem Verständnis ganz nahe gebracht wird — obgleich Crampton einen ganzen Akt hindurch hinter den Coulissen bleibt. In der Art, wie Gerhart Hauptmann dieses heruntergekommene Genie mit seiner Weltverachtung, mit seinem ungezügelter Trieb nach Freiheit und Ungebundenheit, mit dem am Herzen Crampton's freifenden Zwiespalt zwischen Künstlerhohle und Arbeitsunlust geschildert hat, verfährt er gleich sehr und doch sehr beobachtete Art der Charakteristik verfährt ungewissermaßen den hervorragenden Dichter; ein Durchschnittsschriftsteller hätte das weder vermocht noch auch nur versucht. Die psychologische Schilderung ist eine so vortreffliche, daß sie — es mag paradox klingen, ist aber doch so — zu guter Letzt dem Stücke verhängnisvoll wird. Denn daran, daß Crampton wirklich nach den Vorgängen des letzten Aktes ein anderer Mensch werden könnte, ein Mann von Fleiß, Selbstachtung und ernstem

Willen, der sein Talent zu konzentriren und mit dem ihm von Gott anvertrauten Pflanze zu wuchern lernen wird, daran glaubt doch schwerlich Jemand im Publikum. Solche Menschen können nicht mehr aus ihrer Haut heraus; die Willenskraft ist vom Alkoholismus bereits unterhöhlt und bricht bei der ersten Versuchung, die an sie herantritt, zusammen. Crampton wird das nächstmal nicht wieder vergesslich unter der Chaiselongue nach der Cognacflasche lauern; er wird schon dafür sorgen, daß sie darunter steht. Darum ist der Ausgang des Stückes ein Trugschluß, ein frommer Selbstbetrug des Dichters, den man gerade einem Schriftsteller der naturalistischen Schule, dem Führer der dramatischen Naturalisten am wenigsten zutrauen sollte. Es hätte zum mindesten ein stärkeres Motiv für die Umwandlung Crampton's bedurft, und das ist der wunde Punkt, wo die Schwäche der dramatischen Technik zugleich in die Charakteristik verhängnisvoll eingreift. Auf Hauptmann's Stück näher einzugehen, müssen wir uns leider aus dem Grunde verweigern, weil eine genauere Beurteilung dieser eigenartigen Komödie für sich allein mindestens den Raum dieses Theaterberichts in Anspruch nehmen würde. Gerhart Hauptmann selbst hat in seiner überaus raschen literarischen Entwicklung das Stadium seiner Schriftstelleraufbahn, das durch „Kollege Crampton“ bezeichnet wird, längst hinter sich gelassen. Sein „Dannle“ eröffnet ja für Hauptmann's dichterische Entwicklung eine Perspektive, die bei der ersten Aufführung des „Kollegen Crampton“ vor drei Jahren noch Niemand geahnt hätte. Bei diesem Schriftsteller ist es noch viel weniger als bei irgend einem Andern vorherzusagen, welche Wege er wandeln wird. Aber Jeder, der die ursprüngliche, schöpferische Kraft Hauptmann's erkennt, und jeder Theaterbesucher, der sich nicht durch das, was ihm brutal und häßlich in der Form und im Inhalte des „Kollegen Crampton“ erscheinete, zu einer Unterschätzung des dichterischen Talentes des Verfassers verleiten ließ, wird wünschen, daß auch Gerhart Hauptmann noch zu einem Kompromisse seiner naturalistischen Grundsätze mit der veredelnden und erhebenden Aufgabe der Kunst gelangen möge.

Herr Engels konnte sein großes Talent der Menschendarstellung natürlich als Kollege Crampton noch viel wirksamer entwickeln, wie am ersten Gastspielabend als Wolf v. Pöschlar-Wengberg, weil die Rolle des Crampton eben unvergleichlich tiefer angelegt und sorgfältiger ausgeführt ist. Herr Engels zeigte sich hier auf dem Gipfel seiner Weisheit. Sein Crampton ist eine so durch und durch eigenartige, aus großer Menschenkenntnis und ebenso reicher künstlerischer Gestaltungskraft hervorgegangene Charakterstudie, daß man sie wohl nicht leicht wieder vergißt. Sie prägt sich mit ihren bestimmten Zügen, mit ihrem ganzen naturwahren Ausdruck so fest dem Gedächtnisse ein wie der Charakterkopf irgend eines bedeutenden und originellen Menschen, dem man wirklich im Leben begegnet ist. Dem Naturalismus des Hauptmann'schen Stückes entsprach der naturalistische Cha-

rakter der schauspielerischen Darstellung; Georg Engels ist überhaupt der Vertreter eines kräftigen Realismus und er scheut sich nicht, in seinem ganzen Auftreten, besonders in der Saloppen und verlotterten Art, seine Kleider zu tragen, die Ungeheuerlichkeit des Herrn Crampton getreulich zum Ausdruck zu bringen. Sein Crampton läßt, unbelästigt um die Leute im Parquet, die Hofknöpfe sehen und das Hemd zwischen Weste und Leibgurt hervorblenden; er laßt sich das gefallen, weil man erkennt, wie alles im Dienste einer künstlerischen Intention steht. Wunders an seiner Darstellung war von einer verblüffenden Feinheit der Beobachtung; wie z. B. sein Crampton durch die Zähne und in den Bart spricht (notabene ist dabei dem Publikum doch jedes Wort verständlich), das ist ganz die Angewohnheit solcher Menschen, die geübt sind, keine Rücksicht auf ihre Umgebung zu nehmen. Ebenso prächtig spielt Herr Engels den Moment, in dem Crampton die junge Frau, die er malen soll, vor sich nimmt und mit scharfem Künstlerblick ihre Züge mustert. Hier hat der Schauspieler mit wunderbarer Kunst den Dichter ergötzt: dem Dichter müssen wir auf Treu und Glauben darin vertrauen, daß Crampton ein genialer Maler ist, den Beweis dafür kann er natürlich nicht führen; aber der Schauspieler überzeugte sein Publikum durch die meisterhafte Behandlung dieses kurzen Moments wirklich vom rechten Künstlerthum des Crampton. In solchen bedeutungsvollen und außerordentlich interessanten Einzelszenen war die Darstellung des Herrn Engels reich. Man unterschätzt Herrn Engels, wenn man ihn einen der ersten Charakterkomiker der heutigen Bühne nennt; er ist ein Charakterdarsteller, der auch da bedeutend und eindrucksvoll erscheint, wo er auf eine komische Wirkung ganz verzichten muß.

Auf die naturalistische Farbgebung sind unsere Darsteller nicht besonders eingerichtet, sie befanden sich am Donnerstag auf einem ihnen größtentheils fremden Terrain; trotzdem boten namentlich Herr Herz, der freilich am Deutschen Theater in Berlin ein Stück von der Entwicklungsgeschichte der naturalistischen Schule aktiv mit erlebt hat, Herr Reiff und Herr Hreh an sehr beachtenswerthe Darstellungen. Fräulein Saint-Georges vermochte für ihre Rolle nicht viel zu thun, dagegen zeichnete sich Fräulein Engelhardt als Gertrud aus und mit sympathischer Frische gab Herr Andrefsen den Strecker.

Gestern Abend verabschiedete Herr Engels sich in der Titelrolle des Lustspiels: „Der Herr Senator“ und wir bedauern aufrichtig, daß uns nicht mehr der Raum für die Beschreibung seiner letzten Gastrolle bleibt; denn sein Senator ist eine überaus scharf gezeichnete und lebhaft kolorierte Gestalt von unwiderstehlich komischer Wirkung. Das Publikum wurde am Schlusse der Vorstellung nicht müde, Herrn Engels herborzurufen.

Wilhelm Harber.

daß ursprünglich diese Uebel in gewissen sozialen Umständen beruhen und daß man diese Uebel durch wirtschaftliche Reformen, aber nicht durch Strafgesetze und polizeiliche Maßregeln beseitigen könne. Demgegenüber kann nicht nachdrücklich genug betont werden, daß die Fürsorge des Reiches für die unteren Bevölkerungsklassen und die Bekämpfung der Umsturzbewegungen, insbesondere der Sozialdemokratie, gar keine Berührung mit einander haben. Seit Beginn des Deutschen Reiches und namentlich seit der unvergeßlichen Volkshochzeit des ersten Deutschen Kaisers vom 17. November 1871 ist keine Session vorübergegangen, ohne daß die verbündeten Regierungen gemeinsam mit dem Reichstag nach den verschiedensten Richtungen das Wohl der arbeitenden Klassen zu fördern unternommen haben. (Sehr richtig! recht!) Kaiser Wilhelm II. hat seine Regierung durch eine Förderung des Arbeiterschutzes auf internationalem Wege eingeleitet, und seither sind die verbündeten Regierungen unablässig bemüht gewesen, auf dem Fundamente des christlichen Volkstums den niederen und weniger bemittelten Volksklassen ein gewisses Maß von Wohlstand zu sichern, sie insbesondere gegen Krankheit, Unfall und Invalidität zu schützen. Darin ist Deutschland weiter gegangen als irgend ein Land der Welt. (Sehr richtig!) Dieser Weg wird nicht verlassen werden und die verbündeten Regierungen sind überzeugt, daß sie auf thätigste Unterstützung des Reichstages rechnen können. Anders aber ist es mit dem Kampfe gegen die Verbrechen des gewalttätigen Umsturzes der bestehenden Staatsordnung. Dieser Kampf richtet sich nicht gegen bestimmte Volksklassen oder gewisse Schichten der Bevölkerung, es ist ein Kampf gegen das internationale und gegen das soziale Verbrechen, und in diesem Kampfe, das ist meine feste Ueberzeugung, werden die verbündeten Regierungen die Zustimmung der Nation und die thätigste Mitwirkung der überwiegenden Mehrheit dieses Hauses finden. (Beifall rechts.)

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 13. Jan. Die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft haben die übrigen kaufmännischen Korporationen Preußens auf den 29. d. M. nach Berlin ein, um ein gemeinsames Vorgehen bezüglich der vom Handelsminister gestellten Frage wegen Umgestaltung der Vertretung der Kaufmännischen Interessenten anzubahnen. Weiterhin ist vermutlich vor der ersten Hälfte des Februar eine Versammlung sämtlicher preussischer Handelskammern in Berlin in Aussicht genommen, wo eine einheitliche Stellungnahme zu den übrigen Fragen angestrebt werden soll.

Friedrichsruhe, 13. Jan. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe traf heute Mittag 12 1/2 Uhr in Begleitung seines Sohnes, des Legationsrates Prinz v. Hohenlohe, hier ein. Auf dem Bahnhofe wurden sie von den Grafen Herbert Bismarck und Kanonikus erwartet. Nach kurzem Aufenthalte begaben sich die Herren im Wagen nach dem Schlosse, wo der Fürst Bismarck die Gäste empfing. Es fand Johann Frühstückstafel; später ein Familienbinnenst. Nachmittags 5 Uhr fährt Fürst Hohenlohe mit dem zu diesem Zwecke in Friedrichsruhe haltenden Durchgangszuge nach Berlin zurück. Graf Herbert Bismarck geht morgen wieder nach Berlin zurück.

Braunschweig, 13. Jan. Den amtlichen „Braunschweigischen

Anzeigen“ zufolge hat das zweite von der Behörde an der Affe getriebene Bohrloch in der Tiefe von 533 Meter ein mächtiges Lager edler Kalisalze ergeben, welches erst in einer Tiefe von 633 Meter durchbohrt worden war.

München, 13. Jan. Die „M. N. N.“ sind angeblich in der Lage, zu konstatieren, daß der Kaiser über die Frage der Entlassung des Reichskanzlers Grafen Caprivi und vor derselben eine länger als zweifelhafte Unterredung mit dem königlich bayrischen Gesandten in Berlin gehabt habe.

Graz, 13. Jan. Aus Oesterreich werden zahlreiche Lawinenfälle gemeldet. Viele von Lawinen erreichte Menschen konnten sich zwar retten; bei Wies in Kärnten jedoch verschüttete gestern eine Lawine einen Bauern nebst Ochsenspann. Der Bauer wurde als Leiche ausgegraben.

Rom, 14. Jan. Bei der Stichwahl in Palermo wurde, laut „Frankf. Ztg.“, der Kandidat der Sozialisten gewählt.

Rom, 14. Jan. Crispi und die andern Minister kehrten gestern von Neapel hierher zurück. Bei der Abfahrt von Neapel bereiteten 3000 Arbeiter Crispi große Ovationen.

Rom, 14. Jan. Bei dem Marktsteden Mezzojoso (Palermo), an einer steilen Felswand gelegen, hat am Samstag ein Felssturz bedeutenden Schaden angerichtet. Große Blöcke fielen auf das am dichtesten bewohnte Stadtviertel nieder. — In dem Orte Jano sind unter der Schuellaß vier Häuser eingestürzt. Drei Personen sind tot und zehn schwer verwundet.

Paris, 13. Jan. Meldungen aus Montevideo zufolge haben die Regierungstruppen bei Rio Grande bei Verfolgung von Insurgenten die Grenze überschritten und tödteten einen Offizier und drei Soldaten Uruguay, die sich dem Grenzübergang widersetzen.

Paris, 14. Jan. Die Agentur Havas ist ermächtigt, die Blättermeldungen über Spaltungen im Ministerium für unbegründet zu erklären.

Marseille, 14. Jan. Der der Rhedefirma Castaldi gehörende Dampfer „Anais“, mit 3 Passagieren und 10 Mann Besatzung an Bord, wurde auf der Fahrt nach Cetta von einem Cyclon überrascht. Der Dampfer scheiterte. Sämtliche Personen sind um's Leben gekommen.

London, 14. Jan. Nach einer Meldung des Bureau d'Etat aus Tananarive haben die Doodas während des Bombardements von Taratara bedeutende Verluste erlitten. Unter den französischen Truppen sind zahlreiche Verwundete vorgekommen. Fünf englische Staatsangehörige wurden festgenommen und ausgewiesen, weil sie die französische Linie überschritten haben.

Kopenhagen, 14. Jan. Das Befinden Ihrer Majestät der Königin war während der letzten Nacht ein gutes. Dieselbe verbrachte infolgedessen den größten Theil des Tages außer Bett.

St. Petersburg, 13. Jan. Ein kaiserliches Reskript verleiht dem Präsidenten des Ministerkomites, **Wung e**, den Wladimir-

Orden 1. Klasse, weil auf seine glänzenden Dienste als Finanzminister hin und lobt die Weisheit, womit er seine gegenwärtige Stellung verließ. Der Justizminister **Murawiew** erhielt den Wladimir-Orden 2. Klasse, Staatssekretär **Grot** den Andreas-Orden. Der Gehilfe des Finanzministers, **Wastchenkow**, erhielt die Würde eines Senators verliehen. Sektionspräsident **Solsky** ist auf seinem Posten belassen worden. — Das kaiserl. Reskript, wodurch dem Kriegsminister **Wannowsky** der Andreas-Orden verliehen ist, dankt in wärmsten Worten für die Dienste, welche Wannowsky als Kriegsminister geleistet habe, und weist darauf hin, daß eine tüchtige Armee das beste Unterpfand und die feste Stütze des Friedens sei, dessen Erhaltung der Gegenstand der Fürsorge Kaiser Alexanders III. gewesen und nicht minder Kaiser Nikolaus II. am Herzen gelegen sei.

St. Petersburg, 14. Jan. Der italienische Botschafter überreichte gestern sein Abberufungsschreiben. Ihre königliche Hoheit die Prinzessin von Wales reist kommenden Mittwoch von hier ab.

Odeffa, 13. Jan. Durch Einsturz einer Cirkusgalerie während einer Vorstellung verunglückte eine größere Anzahl von Personen. Mehrere, die auf die Arena fielen, wurden tödtet.

Belgrad, 13. Jan. Ein von sämtlichen Ministern gegengezeichneter königlicher Ukas verfügt, daß bis zur Vortragung des neuen Budgets durch die Stupischina das Budget des vorigen Jahres auch für das laufende Jahr zu gelten hat.

Konstantinopel, 14. Jan. Der Zustand des Scheive **Ysmael** hat sich bedeutend verschlimmert. Die zugezogenen Aerzte halten die Krankheit für ein freibartiges Unterleibsleiden. Der Eintritt der Katastrophe ist nahe bevorstehend.

Athen, 13. Jan. In Patras wurde gestern eine heftige Erderschütterung verspürt. — Die Durchfahrt durch den Kanal von Korinth ist wieder frei.

Lissabon, 13. Jan. Das Kriegsgericht hat heute einstimmig die Kapitane der portugiesischen Kriegsschiffe **Friegas** und **Proden**, an deren Bord im April vorigen Jahres die brasilianischen Flüchtlinge nach den La Plata-Staaten entkommen waren.

Familiennachrichten.

Auszug aus dem Karlsruhe'igen Standesbuch-Register.

Geburten. 6. Jan. Anna, B.: Johann Sauer, Werkführer. — 7. Jan. Martha Friederike Ulke, B.: Friedrich Vitz, chirurgischer Instrumentenmacher. — 8. Jan. Frieda Babette Ulke, B.: Georg Holzwarth, Kaufmann. — Wilhelm Friedrich, B.: Fridolin Eisele, Bureauist. — 9. Jan. Eugen, B.: Heinrich Schwalbach, Kunsthandwerker. — Wilhelmine Charlotte, B.: Carl Hämer, Kutscher. — 10. Jan. Maria Karoline, B.: Heinrich Giesler, Gärtner. — 11. Jan. Elisabeth, B.: Adolf Mühlbacher, prakt. Zahnarzt. — 12. Jan. Elsa Wilhelmine Stefanie, B.: Julius Dohat, Dreher. — Josephine, B.: Stanislaus Kunz, Schlosser. — 13. Jan. Adolf Eduard, B.: Max John, Zimmermann.

Cheaufgebote. 11. Jan. Bernhard Rauenbühler von Ottenau, Metallarbeiter hier, mit Frieda Schmalz von Rastatt. — Alois Rau von Dölsbach, Bierh. hier, mit Anna Etzel von Bruchsal. — Valentin Vogt von Weidenstein, Schleifer hier, mit Karolina Geiger von Renningen.

Verantwortlicher Redakteur: Julius K a g in Karlsruhe.

Soeben erschien: **Alphabetisches Verzeichniß der aktiven Hofdiener und der aktiven Staatsbeamten** der oberen Klassen des Gehaltsstufes des Großherzogthums Baden nebst kurzen Personalmeldungen. Fünfte Ausgabe. (Nach dem Stande vom November 1894.)

Nach amtlichen Quellen bearbeitet und mit einem Anbange versehen, welcher Verzeichnisse der aktiven Anwälte, Steuerkommissäre III. Geh.-Kl., Bezirksgeometer II. Geh.-Kl. und Revisionsgemeister, Werkstättenvorsteher der Eisenbahnverwaltung, Bahnregulatoren I. Klasse, Güterregulatoren, Oberleitungsbeamten, Polizeikommissäre II. Geh.-Kl., der Referendare, Praktikanten etc., sowie der seit der vierten Ausgabe ausgeschiedenen Personen enthält. Preis 4 Mark 60 Pfg.

Karlsruhe. **G. Braun'sche Hofbuchhandlung.** Ständige Ausstellung von Betten jeder Art und Preisliste. **Betten-Fabrik und Ausstattungsgeschäft J. STÜBER** Hoflieferant Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs. **KARLSRUHE.** Herren-, Damen- und Kinderwäsche. Schlafzimmer-Einrichtungen. Brautausstattungen. Neue Preisliste für Betten gratis und franco. N 981.1

Bürgerliche Rechtspflege. Vermögensabsonderung. N 969. Nr. 392. Freiburg. Die Ehefrau des Friseurs Josef Donnerer, Wilhelmine, geborene Wedemann in Staufen, hat gegen ihren Ehemann Klage auf Vermögensabsonderung bei der II. Civilkammer des Großh. Landgerichts Freiburg erhoben und ist Termin zur Verhandlung dieser Klage auf Freitag den 1. März 1895, Vormittags 9 Uhr, bestimmt. Freiburg, den 10. Januar 1895. Der Gerichtsschreiber des Großh. Landgerichts: Schäfer.

Handelsregister-Einträge. N 974. Nr. 37,245. Karlsruhe. In die Handelsregister wurde eingetragen: 1. Zum Firmenregister: Band II D. 3. 727. Firma „Karl Todt“ zu Karlsruhe. Inhaber Karl Todt, Kaufmann in Karlsruhe. Ehevertrag desselben mit Luise, geb. Gierich von Blankenloch, d. d. Karlsruhe, den 16. November 1894, wonach die Gütergemeinschaft auf den beiderseitigen Einwohn von je 50 Mark beschränkt ist. 2. Band II D. 3. 728. Firma „Ferdinand Holz Witwe“ zu Karlsruhe.

und ist dessen Vertretungsbefugniß erloschen. Mannheim, 8. Januar 1895. Großh. Amtsgericht III. Wittermaier.

N 963. Mannheim. Zum Handelsregister wurde eingetragen: 1. Zu D. 3. 475 Firm. Reg. Bd. IV. Firma: „F. & A. Ludwig“ in Mannheim. Michael Bild und Karl Brandt in Mannheim sind als Collectivprocuristen in der Weise bestellt, daß sie gemeinschaftlich berechtigt sind, die Firma zu zeichnen. 2. Zu D. 3. 781 Firm. Reg. Bd. III. Firma: „Carl Hilt“ in Mannheim. Eugen Schweizer in Mannheim ist als Collectivprocurist bestellt in der Weise, daß er berechtigt ist, die Firma gemeinschaftlich mit dem Procuristen Eduard Jedele oder dem Procuristen Robert Esslinger zu zeichnen. 3. Zu D. 3. 271 Firm. Reg. Bd. II. Firma: „J. M. Klein“ in Mannheim. August Andreß in Mannheim ist als Procurist bestellt. 4. Zu D. 3. 295 Gef. Reg. Bd. III. Firma: „Gebr. Dörfinger“ in Mannheim. Jean Walter in Mannheim ist als Procurist bestellt. 5. Zu D. 3. 405 Firm. Reg. Bd. IV. Firma: „Renschler u. Heim“ in Mannheim. Diese Firma ist als Einzelfirma erloschen, wird aber als Gesellschafts-firma beibehalten. 6. Zu D. 3. 103 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: „Renschler u. Heim“ in Mannheim. Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschafter sind: Johann Marx Renschler und Wilhelm Burckhardt, beide Kaufleute in Mannheim. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1895 begonnen. Josef Kirchner in Mannheim ist als Procurist bestellt. Die ehelichen Güterrechtsverhältnisse des Johann Marx Renschler in Mannheim sind bereits unter D. 3. 586 des Firm. Reg. Bd. III. veröffentlicht. 7. Zu D. 3. 396 Gef. Reg. Bd. VI. Firma: „Lud. Oppenheimer Söhne“ in Mannheim. Siegfried Rahm in Mannheim ist als weiterer Theilhaber in die Gesellschaft eingetreten. Dessen Procura ist hierdurch erloschen. 8. Zu D. 3. 189 Firm. Reg. Bd. IV. Firma: „Max Zimmermann“ in Mannheim. Carl Kuf in Mannheim ist als Procurist bestellt. 9. Zu D. 3. 369 Firm. Reg. Bd. IV. Firma: „Weinwaarenfabrik Käferthal W. Schuller“ in Käferthal. Der am 3. Dezember 1894 zwischen Max Schuller und Clara Ebenheimer in Mannheim errichtete Ehevertrag bestimmt den Ausfall des Jahresden habe aus der Gütergemeinschaft gemäß R. S. 1500 bis 1504 bis zum Betrage von 60 M., den jeder Theil zur Gemeinschaft einwirft.

10. Zu D. 3. 104 Gef. Reg. Bd. VII. Firma: „Fried. Erhard“ in Mannheim. Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschafter sind: Carl Erhard, Kaufmann in Mannheim, und Otto Erhard, Kaufmann in Weimen. Die Gesellschaft hat am 1. Juni 1892 begonnen und hatte bisher ihren Sitz in Weimen, den sie nunmehr nach Mannheim verlegt hat. Der am 20. Oktober 1895 zwischen Carl Erhard und Anna Maria Erhard in Heidelberg errichtete Ehevertrag bestimmt den Ausfall der Eheverden habe aus der Gütergemeinschaft bis zum Betrage von 300 M., die jeder Theil zur Gemeinschaft einwirft. Mannheim, den 8. Januar 1895. Großh. Amtsgericht III. Wittermaier.

N 962. Nr. 704. Bruchsal. In das Firmenregister wurde heute eingetragen: Zu D. 3. 248. Firma Ernst Raff in Bruchsal, vorm. Georg Weiß, Buchhandlung. Die Firma ist erloschen. Zu D. 3. 607: Firma Wilhelm Dtt, Buch- u. Musikalienhandlung in Bruchsal, vormals Ernst Raff. Inhaber ist Wilhelm Dtt, Buchhändler, ledig, in Bruchsal; derselbe hat das von Ernst Raff dahier betriebene Buchhandlungsgeschäft ohne Aktiva und Passiva übernommen und führt dasselbe unter obiger Firma weiter. Bruchsal, den 9. Januar 1895. Großh. bad. Amtsgericht. Bechtold.

Strafrechtspflege. Ladung. N. 941.2. Nr. 11. 260. Mannheim. Der am 4. Februar 1869 zu Hsbach geborene Schuster Heinrich Baier, und der am 2. Januar 1859 zu Ruitz geborene Stuckateur Gottlieb Hoffmann, beide zuletzt wohnhaft in Mannheim, zur Zeit unbekannt wo, werden beschuldigt, daß sie, Baier als beurlaubter Erlaubter, Hoffmann als Landwehrmann zweiten Aufgebots ohne Erlaubnis ausgewandert sind. Uebertretung gegen § 360 Biff. 3 R. St. G. B. Dieselben werden auf Anordnung des Gr. Amtsgerichts Abth. VI hier selbst auf Mittwoch den 13. März 1895, Vormittags 8 1/2 Uhr, vor das Großh. Schöffengericht hier zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Hauptmedeant Mannheim ausgesprochenen Erklärungen vom 28. Dezember 1894 verurtheilt werden. Mannheim, den 9. Januar 1895. Gerichtsschreiber Großh. Amtsgerichts: Staubt.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.